

Mein Bruder Knut

Hier einer der seltenen Äußerungen meines Bruders Knut.

Er gab mir die Erlaubnis diesen Text meinen Freunden zu zeigen.

Er hat diesen Text für eine Ausstellung in Berlin geschrieben, die dann leider nicht stattfand. Aber so bin ich wenigstens zu diesem Text gekommen.

Ich habe den Text korrigiert und mit Bildern meines Bruders gestaltet.

Nicht im allem was er schreibt bin ich einer Meinung, aber ich finde es hochinteressant einmal in seine Welt einzutauchen und noch interessanter in seine Bilder einzutauchen.

5.1.2010 Bernd Schirner



Text zur eigenen Kunst

oder warum male ich Landschaften



Etwas zur eigenen Kunst zu schreiben ist kein einfaches Unterfangen. Ich bin Maler und in meiner Welt der Malerei herrscht ein tiefes sprachliches Schweigen, Stille. Es ist eine Welt ohne Worte, ohne Sätze, ohne sprachliche Erklärungen. Ich lebe in der Imagination, die ich mir nicht mit Worten versuche zu erklären, sondern mit Pigmenten auf einem Untergrund zu einer gemalten Illusion erstehen lassen will, Worte sind dazu überflüssig, ja eher hinderlich, und so bin ich die meiste Zeit meines Schaffens ohne Worte, welche ich nun versuche zu finden. Es ist nicht einfach, und eine mir völlig orientierungslos vorkommende Gegenwart erschwert es Bezugspunkte zu finden, um meine eigenen Arbeit irgendwie objektiv einordnen zu können.



Ich werde mein Bestes tun, bestrebt um Aufrichtigkeit, die mir sehr am Herzen liegt, denkend mit beiden Beinen auf meinem imaginären Maler-Boden stehend, ein kurzen Augenblick in Sprache von meiner Arbeit und meinem Geisteszustand zu entwerfen, um ein bisschen mehr Licht auf die Hintergründe meiner Arbeiten scheinen zu lassen.



Ich habe mich direkt von Sao Paulo in den tiefsten Nordostens, an einem abgelegenen Fischerdorf in dem wohl ärmsten Bundesland Brasiliens zurückgezogen, es war 1995 als ich meine "freiwillige Isolation" begann, an einem Ort wo Kunst sich nur auf Tradition beschränkt, aber dafür mit unglaublicher Kreativität.



Eine Innere Unzufriedenheit, sagen wir vielleicht das erste Auftauchen einer Fragwürdigkeit innerhalb meines Weltbildes trieb mich damals, kurz nach dem Mauerfall in Berlin, zuerst nach Napoli und dann Anfang 1993 nach São Paulo, ja nach Brasilien, ohne zu wissen was auf mich zukommt, wie Rousseau so schön schreibt; "Ich hatte nichts begriffen, aber alles gefühlt", ging ich einen Weg der nur in eine Richtung zeigte, aber von der ich nichts wissen konnte.



Berauscht vom Licht und dem Menschen, zwar von Elend gebeutelt, aber dennoch eine viel größere Freiheit ausstrahlend, konnte ich mich hier nicht mehr loslösen und entfernte mich mehr und mehr meiner mir immer fragwürdiger werdenden westlichen modernen Ideale.



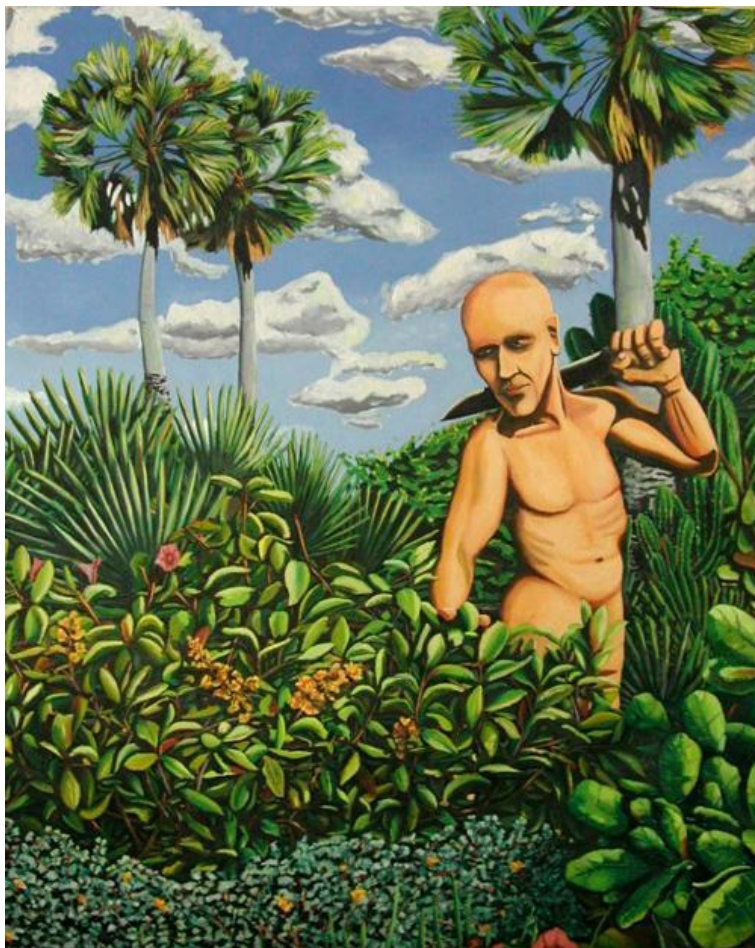
Zurückgezogen, in einer komplett anderen Realität, dachte ich mir mehr über mich und meinen Anliegen in der Kunst zu erfahren. Es war eine schwierige Zeit des Begreifens die mich geistig umwühlte, mein geistiges Alleine sein, eine immense Einsamkeit die mich durch alle Höllen meiner Vergangenheit, meiner Erziehung, meiner Illusionen, Idealen und Ideologien usw. ... führte, mich eintauchte, in die Sinnlosigkeit meiner eigenen singulären Existenz im Spiel des Lebens, mir deutlich die Grenzen, ja die Sinnlosigkeit der Suche nach dieser von westliche Ideologien durchdrängten Moderne aufzeigte, und mit der gleichen Gewalt schleuderte mich dieses Begreifen, umringt vom täglichen einfache Leben, dem Ringen ums Überleben, hinein ins wirkliche (ein wirklicheres) Leben.



Mein Verständnis um meine Individualität, meine Auffassung vom Leben, alles von modernen westlichen Denken der ersten Wohlstandsgeneration nach dem Krieg beeinflusst usw. ... bröckelte, konnte nicht lange in dieser entstandenem, einfachen, aber



radikaleren Gedankenwelt der Isolation bestehen. Auch meine Betrachtungsweise zur Gegenwartskunst änderte sich, fern unserer westlichen Welt erschien mir vieles Egoismus gemischt mit Größenwahn hinter einer romantisch-illusorischen Vorstellung von unsere Realität, welche so für mich nicht mehr existiert.



Es war ein langer, ja jahrelanger Prozess auf der zuerst eine völlige Orientierungslosigkeit folgte, dem "Nichts", fern ab meiner, irgendeiner Heimat, und mitten in dieser Orientierungslosigkeit diesem "Nichts" gesellte sich noch die Tragik des Lebens, erstaunlicherweise brachte die Krankheit mir aber wieder die Bodenständigkeit zurück, das Bewusstsein um die Vergänglichkeit.

Ja innere Ruhe.

Ich brach 2006 kurz meine freiwillige Isolation ab, und malte auf einer Veranda in einem gemieteten Haus in einer dieser typischen südamerikanischen Mega-Metropolen-Vorstädte mit Favelas und denen kaum von Favelas zu unterscheiden Stadtteilen vermischt, inmitten dieser Realität des 21 Jhdt. für Millionen von dahingeworfenen Menschen, zwischen dem Elend der Globalisation, zwischen Gewalt, Willkür und Hoffnungslosigkeit, Zwischen Drogen und Alkohol, der Mensch verkommen und vergessenen und dennoch Feste feiernd, liebend, berauscht vom Leben, sich der Hoffnungslosigkeit hingebend und ihr doch trotzend....., inmitten malte ich eine Art Abrechnung oder Aufrechnung mit dieser, meiner, unseren globalisierten Zeit, in großformatigen "expressionistischen" Bildern hielt ich meine, "apokalyptische" (Richardo Resende) Vision unserer westlichen Zivilisation fest, welche dann 2007 in drei Sälen im Museum für Gegenwartskunst in Fortaleza gezeigt wurden.



Típico "So político é uma possibilidade mas não paz". Óleo sobre tela, 2006. Lateral: 207 x 92 cm. Central: 207 x 148 cm.



Típico "A busca do água". Óleo sobre tela, 2006. Lateral: 133 x 154 cm. Central: 198 x 99 cm.



Típico "Pesquisador". Óleo sobre tela, 2006. Lateral: 139 x 77 cm. Central: 139 x 139 cm.



"Condenado!". Óleo sobre tela, 2006. 154 x 235 cm.



"A Medusa ou o desespero vita cotidiano". Óleo sobre tela, 2006. 158 x 329 cm.

Es war nach Jahren der Isolation der Versuch nach einem "wieder Hineinblickens" in den Zustand unsere Zivilisation, einen philosophischen Standpunkt zu unserer Gegenwart zu beziehen, in meiner Sprache der Malerei, ein deutliches aufrichtiges Bild aus mir heraus, das mir wichtig war.

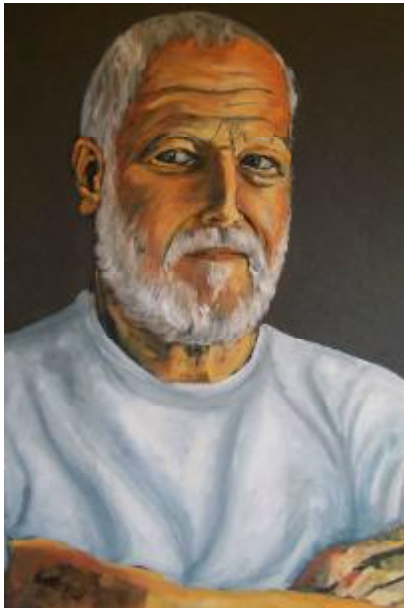


Es war auch wieder mein Abschied.

Der Weg führte mich wieder "zurück", zurück die Isolation suchend, und auch ein "zurück" in der Malerei, um in den Ursprüngen wieder einen nährreichen Boden zu finden für einen "Neuanfang" (der ja kein Neuanfang ist), nährreicher Boden für eine Vision ohne die es keine Kunst gibt, ohne die (ich) der Künstler nichts erschaffen kann.



Zurück, um unsere westliche Gegenwart in der Isolation wieder zu vergessen, nicht aber unsere Kulturgeschichte, unseren kulturellen Ursprung und all der kreative Energie der Menschheit die dafür nötig war, dem bewussten, unbewussten Leben, das Leben des Menschen, das doch so sinnlos, tragisch und banal kurz als singuläre Existenz im Ganzen erscheint und doch alles ist was wir haben, dieser Sinnlosigkeit etwas entgegenzustellen, sich seiner Natur zu widersetzen und ja etwas für die Natur völlig sinnloses zu erschaffen, ein Kunstwerk....



Die Kunst als Sprache unsere Fähigkeit, über sich und seinen eigenen von Instinkten geleiteten Überlebenskampfes hinwegzublicken, hinaus aus unserer grausigen Wirklichkeit hinein in eine Traumwelt, unsere Kultur, ohne Sinn im kosmischen Spiel von "Zufall und Notwendigkeit", die Kunst und ja die Philosophie und, und ein fantastisches Meer aller Möglichkeiten, und der Mensch kann für sich selber entscheiden. Und ich in meinen gemalten Bildern.

Zurück zur Isolation um zu versuchen in meinen malerischen Illusionen das lebendige der sichtbaren Welt einzufangen, das was mit unserem Leben, dem Leben des Menschen verbunden ist, dazu Leben, Leiden lieben hassen sterben usw. ... menschliches der Sichtbaren Welt.

Das Spüren des Menschen vor und ebenso hinter dem Werk, erschaffen durch sein Handwerk, das Leiden und lieben seines Handelns, das mit den Händen erschaffene Werk, mit all seinen menschlichen Fehlern und Genialität, und seiner, unserer Vergänglichkeit usw. ..., der Mensch, wir ... all das festhalten mit der Illusionstechnik des Malens: "Farbe in bestimmter Anordnung", eine uralte, sich ständig weiter entwickelnde Illusionswelt zwischen Maler und Betrachter.



Und um Illusionen mit Pigmenten auf irgendeinen Untergrund zu schaffen ist ein beherrschen und verstehen des Handwerkes nötig, dem Sprachrohr des Künstlers, um ein Handwerk zu beherrschen ist permanentes praktizieren um umgänglich, es bedeutet Zeit. Es zwingt dem Maler zur Zurückgezogenheit.

Es ist ein Leben in Einfachheit um umgänglich, das beständige Tun braucht Bodenständigkeit um ein Meister seines Sprachrohres zu werden, nichts geht daran vorbei, eine uralte Weisheit, das abrücken davon, das leider in meiner Jugend durch gewisse Ideologien in meinem faulen Charakter Wurzeln schlug, hielt mich lange davon ab.



Aber nicht nur die Beherrschung des Handwerkes bedarf Zeit und Isolation, als Maler muss ich auch die Wahrnehmung schulen, die Sensibilität zu den Dingen, zur Natur und vor allem zum Leben.

Unsere Wahrnehmung ist geprägt von unserem Wissen, unseren philosophischen Betrachtungsweisen, es ist ein angelerntes Sehen, kein "wirkliches" sehen, der Maler muss fähig sein unseren Boden des vermeidlichen Wissens verlassen zu können, ich muss hin und her gleiten können zwischen Bodenständigkeit und Traum, es braucht eine besondere Wahrnehmung, eine besondere Sensibilität, eine sozusagen "philosophische",

die geschaffene Illusion benötigt einen wachen denkenden und vor allem fühlenden Geist .



Wie bewahrt man seine Sensibilität?

"Um die Moden zu überstehen sind die Isolation und die Unbeirrbarkeit des Geistes die einzige Rettung" die Worte Thomas Bernhards.

Es ist schwer einen Ort zu finden, an der noch nicht die Moderne mit Göbblischer Raffinesse der Propaganda ihr zerstörerisches Werk begonnen hat, ebenso ein Ort an dem Zeit noch das ist was sie wirklich ist, eine undefinierbare Dimension.....



Umgeben von Licht und Natur könnte es vielleicht eher möglich sein ein malerisches Werk von nennenswerter Schönheit zu schaffen, den Schönheit, wahre einfache Schönheit bedarf die malerische Illusion um den Menschen in den Traum der Kunst zu entführen.

Ja und wo sollte ich beginnen mit der Arbeit nach dem Untergang den ich für mich erlebte und in den ich unsere westliche Welt, meine Vergangenheit, meine angeborene Kultur versinken sehe, wo nicht besser zu beginnen als mit und in der Natur. Dem Elendskind unserer Zeit und das wahre Ideal des Malers, die Worte von Balthus mir zu Herzen nehmend; "zu malen was man vor Augen hat ist nichts anderes, als sich dem göttlichen anzunähern, sich als Künstler von der Natur abzuwenden ist für mich Verrat", und der Frage nachgehend, was habe ich vor Augen?

Ein verweilen im Vergangenen, dem Zurück, bringt auch die Möglichkeit der Besinnung, eine Quelle um Energie und Mut zu schöpfen, um in unserer so misshandelte Welt der Wahrnehmung, meine Malerei wieder neu erstehen zu lassen.





Das Neue ist ohne das Alte nicht denkbar.

Die eigene Kunst ist nicht das eigene Leben.



Meine Landschaftsmalerei



Ich stehe vor 5 Uhr morgens auf, es ist noch dunkel, wenn ich mir mein bewegliches Atelier, ein selbstgebautes Holzgestell auf den Rücken schnalle, an dem alles seinen Platz findet, die Leinwand, das Stativ, der Hocker, Palette, Farben, Wasser und Früchte. Während meinem langen bis zu einer Stunde dauernden Fußmarsches beginnt das Morgengrauen das hier in der Nähe des Äquators ja ein schnelles Morgengrauen ist, die Sonne steigt senkrecht aus dem Meer hervor, und im Nu steht die Sonne am Himmel.



Den Moment nach dem Morgengrauen, wenn die Sonne noch nicht ihre volle Kraft entfaltet hat, ihr Licht sich aber ein bisschen stabilisiert und nicht mehr so

schnellen Veränderungen des Morgens unterworfen ist, versuche ich einzufangen. Es ist so sieben Uhr hier am 4 südlichen Breitengrad und mein Versuch die Natur als gemalte Illusion einzufangen beginnt, es ist ein verzweifelter Kampf, weil es unmöglich erscheint inmitten dieser so fantastischen Natur auch nur annähernd diese Farbenvielfalt, dieses Licht, diesen Raum, diese Luft auch nur im geringsten mit Pigmenten einfangen zu können. Aber die Landschaftsmalerei fordert ein schnelles konsequentes malen da das Licht sich schnell verändert, da bleibt keine Zeit sich irgendeiner Verzweiflung hinzugeben, und so arbeite ich intensiv mit äußerster Konzentration zwei bis zweieinhalb Stunden, länger geht nicht, denn es wartet noch ein langer und heißer Rückweg, auch ist das Licht schon lange nicht mehr mit dem Licht am Morgen zu vergleichen, und Schatten



Es ist ein gewaltiger Energieakt, ein scheinbar völlig sinnloses Tun vor der



Leinwand dieser Natur gerecht werden zu wollen, aber es ist für mich die wohl beste und tiefste Meditation über Malerei, Pigmente, Strukturen usw. ..., und dazu das ständige Scheitern vor Augen, es nie der Natur gleich tun zu können, das Scheitern, das mich zur Bodenständigkeit zwingt.

Es sind in der Natur gemalte Bilder, gemalte Illusionen unserer Natur, unsere Natur, die wir heute in riesigen Ausmaßen am Zerstörern sind, um unseren übermäßigen in keinster Weise zu rechtfertigenden materiellen Überfluss zu befriedigen.....



Knut Schirner, Petra do Sal, Parnaíba, Piauí, Brasil,

2009